SWR2

# MUSIKSTÜCK DER WOCHE
MIT DEM ORCHESTER DER DEUTSCHEN STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ
## JEAN SIBELIUS: SINFONIE NR. 7 C-DUR

**Der siebte Streich**
Jean Sibelius war ein Klangmagier: Seine Orchestermusik erinnert an die Weite der finnischen Taiga, seine hymnischen Dichtungen zelebrieren überwältigende Emotionen. Beides kommt auf besondere Weise in unserem SWR2 - Musikstück der Woche zum Tragen: Sibelius' Siebte Sinfonie ist ein verdichteter Kulminationspunkt der Kunst des finnischen Nationalkomponisten. Der Mitschnitt stammt aus dem BASF-Feierabendhaus vom 29. Januar 2015. Es musiziert die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz unter Leif Segerstam.

Jean Sibelius war weder ein Wunderkind wie Mozart, noch hatte er die familiäre Unterstützung etwa eines Richard Strauss, um sich ganz auf die Musik zu konzentrieren. Entsprechend haderte der 1865 im finnischen Hämeenlinna geborene junge Mann immer wieder damit, die Kunst ganz zur seiner Profession zu machen. Zwar schrieb er sich an der Universität von Helsinki ein – für Jura – wechselte aber bereits ein Jahr später wechselte auf Musik. Danach setzte er seine Studien in Berlin und Wien fort und wurde schließlich Lehrer ans Konservatorium von Helsinki. Der Bann schien gebrochen.

**Inspiriert durch Natur und Nation**
Fasziniert war Sibelius nicht nur von der endlosen, bezaubernden und urwüchsigen Natur seiner Heimat, sondern auch von der finnischen Nationalgeschichte. Eine Sammlung von altfinnischen Runengesängen, der Kalevala-Epos, lieferte erste Inspirationen für seine eigenen Werke. Von den finnischen Nationalisten wurde diese Musik begeistert aufgenommen und ihr Schöpfer entsprechend berühmt. Doch Sibelius etablierte sich nicht nur als musikalischer Genius einer nationalen Bewegung, auch als Künstler beschritt er einen einzigartigen Weg. Davon zeugen vor allem seine Sinfonien, von denen – ähnlich wie bei den anderen großen Komponisten der europäischen Musikgeschichte – jede einzigartig ist und für sich einen 'großen Wurf' darstellt.

**Wie ein Diamant**
Zeit seines Lebens bemühte sich Sibelius, seine Musiksprache immer weiter zu perfektionieren. In diesem Zeichen steht ganz besonders seine Siebte Sinfonie in C-Dur, die er 1918 im Alter von 52 Jahren zu komponieren begann. Perfektion, das bedeutete Sibelius vor allem eines: Konzentration! Seine Siebte ist daher verdichtet wie ein Diamant.

## MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Trotz der Aufführungsdauer von nicht einmal einer halben Stunde offenbart das Werk einen immensen Reichtum an Formen und musikalischen Gedanken: dahinsiechende Langsamkeit, hymnische Verklärung, scherzohaft Tänzerisches, ein dahineilend hektisches Presto – das alles getaucht in ein schillerndes Kaleidoskop aus Klangfarben der Holzbläser, Trompeten, Posaunen und Pauken sowie den zwischen Schmelz und Flirren oszillierenden Streichern. Manche Interpreten haben versucht, aus der Partitur ein mehrteiliges Schema herauszulesen. Doch es wirkt, als entziehe sich die Musik einer klaren Einteilung. Viel eher ließe sich von einem organischen, lebhaften Strom sprechen, der aller grauen Theorie zu strotzen weiß.

**Leuchtzeichen im Musikstrom**
Ein besonderer Anhaltspunkt ist das flächige Thema der Posaune, das wie ein Leuchtzeichen immer wieder aus dem Storm aufragt. Der weitläufige, übermenschlich wirkende Ruf leitet bereits nach über einer Viertelstunde das emotional noch einmal expressiv gesteigerte Ende des Werks ein.

"Ein großer Erfolg. Mein neues Werk ist schon eines meiner besten", schrieb Sibelius nach der Uraufführung des Werks im Stockholmer Konsertföreningen am 24. Mai 1924 in Helsinki an seine Frau. Statt dem ursprünglichen Titel "Sinfonia Fantastica" entschied sich der Komponist, die Komposition schlicht als "Sinfonie" zu betiteln. Es wurde seine letzte – und bei Weitem seine eindrucksvollste.

**Autor: Felix Werthschulte**